Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 39

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unbeliebt?

Dass nicht jedermann von den Zürchern begeistert ist, wissen wir. Als Musterbeispiel erwähnen Kabarettisten und Literaten immer wieder jene Baslerin, die ein Negerbüblein adoptierte, um radikal auszuschliessen, dass ihr ein Zürcher ins Familiennest gelegt werde. In meiner Kuriositäten-Enveloppe liegt das öffentliche Geständnis einer Schweizerin, die als Pflegerin in England tätig war und sich dort mit einem Arzt (Nichtschweizer) verlobte. Hinterher wollte der Medikus auch Heimat und Mitbürger seiner Braut kennenlernen.

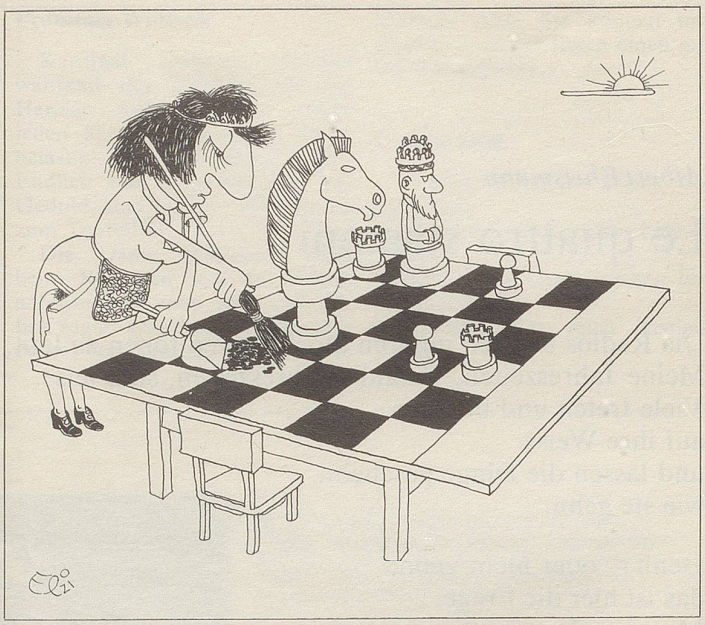
Das war vielleicht keine brillante Idee. Aber es war immerhin eine Idee. Leider war der Arzt und Mann, von seiner Braut im übrigen als «hochgebildet und sehr korrekt» geschildert, dann sehr enttäuscht. Besonders die Zürcher gingen ihm auf die Nerven, und zwar so heftig, dass er zu zweifeln begann, ob er überhaupt eine Frau «dieser Rasse» heiraten sollte. Wir seien, so klagte er, kleinlich, schamlos materialistisch, von krasser Unhöflichkeit und Arroganz, kontaktarm. In Sprache und Sitten sei wenig von Kultur zu spüren. Wir seien unfroh, mürrisch, lieblos, humorlos und grob. Und noch mehr.

Die Braut war geknickt und teilte das dem Ratgeber eines Wochenblattes mit, der übrigens fand, es wäre verlockender, den Bräutigam statt die Zürcher zu analysieren. Den Mann also, den man höchstens aus Dummheit oder Liebe – er unterschied freundlicherweise zwischen diesen beiden Dingen – als hochgebildeten und sehr korrekten Menschen bezeichnen könne. Denn wenn einer seine Braut bloss deshalb nicht mehr heiraten wolle, weil ihm ihre Landsleute nicht passen ...

Ein wackerer Eidgenosse gab dem Medikus allerdings recht. Er sagte: «Ich habe in verschiedenen Landesgegenden gelebt, und in keinem Teil der Schweiz bin ich so vielen unangenehmen Leuten begegnet wie in Zürich, Stadt und Land. Und wenn ich mich im Ausland eines Schweizers schämen musste, so war es bestimmt ein Zürcher.» Päng, päng, päng, Schlag auf Schlag! Wenigstens versuchte eine Bernerin einzulenken: «Die Zürcher sind genauso liebenswert oder abstossend wie jede andere Menschenrasse. Flegel und Arrogante gibt es überall.» Und eine besonnene Helvetia fand, so wie der Gschtudierte könne man nicht werten. Das sei so, wie wenn man die Engländer einfach als langweilige Teeschlürfer, die Franzosen als geistreiche Lebemänner, die Italiener als Messerstecher pauschal einstufe. Und sie riet schriftlich: «Bevor du, o Braut, versuchst, einen ganzen Kanton inklusive dich selbst zu einer ‹besseren› Lebensart zu bekehren, probiere deinem Herrn Zukünftigen zu erklären, dass es bei uns auch ein paar nette Leute gibt. Und wenn er's nicht glaubt, dann heirate – einen Zürcher!»

Media in vita

Ich bin noch nicht ganz so alt wie sie, aber sie haben mich eingeladen, die beiden Herren, die im Kreise der Freunde je ihren 60. feiern wollten. Unter Mannen, mit famosen Tropfen und einem zünftigen Frass. Kerngesund sind die beiden, sie futterten wie Drescher und schluckten Flüssiges wie ein leckes Fass. Von einem Freund vorgetragen wurde Goethes: «Das Alter ist ein höflicher Mann: einmal übers andre klopft er an.» Das passte. Ein anderer gab zuhanden der Geburtstags-«Kinder» zum besten, was so anfing: «Wenn sich sanft das Bäuchlein rundet, was den wackern Bürger ziert, und der Schädel es bekundet, dass es etwas herbstlich wird ...»



Es stieg sogar eine Schnitzelbank. Man sang zwei, drei Studentenlieder, in denen von Alt-Heidelberg, der Feinen, und vom Zwerg Perkeo sowie einem schwarzbraunen Mägdelein die Rede, respektive die Singe war. Man liess die Jubilare hochleben und stimmte ein männlich-kräftiges «Happy birthday to you» an, für das es einen schweizerischen oder wenigstens deutschen Ersatz noch immer nicht gibt. Darauf erhob sich einer der beiden Tripel-Twens, dankte und bemerkte launig, er habe die Strophe auch schon so gehört: «Happy birthday to you, you live in the zoo, you look like a monkey, and you smell like one too.» Also: «Alles Gute zum Geburtstag, du lebst im Zoo, siehst aus wie ein Affe und riechst auch so.»

Der zweite Sechzigjährige war genauso heiter gestimmt und zitierte jenes Gedicht vom Manne, der in jüngeren Jahren vor den anderen Leuten die höchste Achtung gehabt hatte, aber: «Später traf ich auf der Weide ausser mir noch andre Kälber, und nun schätz ich, sozusagen, erst mich selber.»

Ja, es ging recht lustig her und zu. Doch ganz plötzlich wendete sich das Blatt. Besinnliche Töne wurden angeschlagen. Und ich vermute, dass da nicht nur der Alkohol schuld dran war. Die Jubilare sollten bedenken: mit 60 ist man eben doch nicht mehr 20. Die Jugend flieht, es schwinden die Jahre. Pflöcke vielleicht etwas zurückstecken. Die eine und andere Arbeit einem Jüngeren abtreten, den Elan zügeln. Haushälterischer umgehen mit seinen Kräften. Sechzig ist zwar kein Alter. Und doch: «... dem Menschen eine Frist gegeben ... media in vita ... mitten im Leben ...»

Ja, da hatten der schwarze Walfisch zu Askalon und der Lindenwirtin Töchterlein plötzlich ausgespielt. Man sang zwar immer noch, trauerte aber der entschwundenen Burschenherrlichkeit nach: «Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus (oder ‹Flausch›? Es war schon spät) in Trümmer.» Möglich schon, dass halt doch auch der Wein, dessen Gold vor einer Stunde noch mit geschliffnem Topase verglichen worden war, ein bisschen zur aufsteigenden Rührseligkeit beitrug. Aber die beiden kerngesunden Mannen von sechzig Lenzen hatten jetzt einen Wunsch, genauer genommen deren zwei. Der eine wollte das Lied «Der liebe Gott geht durch den Wald» hören, und nachher erfüllte man, die gefüllten Gläser in der Hand, den zweiten Wunsch und intonierte: «... singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein: Dir, o stilles Tal, Gruss zum letztenmal!»

Mir fiel ein, dass ich mich in früheren Jahren daran gestossen hatte, dass bei Radiogratulationen für die greisen Geburtstagskinder, ich glaube ab 95, immer wieder «Wiesengrund, ... liebe Gott geht durch den Wald» gespielt wurde. Und dabei war's ja so, wie ich erst hernach realisierte, dass sehr alte Leute sich diese Lieder eben ausdrücklich gewünscht hatten. Wer wollte es ihnen letztlich verdenken (die Radioleute bestimmen freilich längst selber, was Jubilaren als Plattentellergericht serviert wird), wenn schon Sechzigjährige am Geburtstagsdiner in die gleiche Kerbe ...

Nun ja: eine Stunde später gab es dann noch heisse Würstchen und kaltes Bier, und alles, a-alles war wieder gut!

berner oberland

Wilderswil
Schynige Platte

Wer sie kennt,
freut sich auf den Familienausflug mit der gemütlichen Zahnradbahn, schwärmt von der Wunder-Aussicht auf die Alpen, auf den Thuner- und Brienzersee, weiss wann welche Blumen blühen im Alpengarten ...

Wer sie nicht kennt,
ist selber schuld, aber wir senden Ihnen gerne unseren Prospekt «Schynige Platte Hit's» und wer weiss ...

Bahnen der Jungfrauregion,
3800 Interlaken